



■ „Die Einschleichung des Lutheranismi ins Steyermarkh“

Vernichtende kirchliche Visitation vor 300 Jahren

von Josef Hasitschka

Schladming und Ramsau waren im Habsburgerreich die Zentren des evangelischen Widerstandes gegen die staatlich verordnete Rekatholisierung. Besonders zur Regierungszeit Maria Theresias eskalierte der Glaubensstreit. Auch davor, am Beginn des 18. Jahrhunderts, konnten katholische Stellen in ihrer „Gegenreformation“ kaum mehr etwas gegen die Evangelischen ausrichten. Eine kirchliche Visitation um 1709 zeichnet die fatale religiöse Lage.

Der Anlass: Bitte um zweiten Seelsorger

Die Bürger zu Schladming baten um 1707 das Salzburger Konsistorium um die Anstellung eines zweiten Priesters. Sie begründeten dies damit, dass

hier ein großes Vicariat bey 3000 Communicanten zu versorgen, in der Pauernschafft zu sagen nit die Helffte in Glaubenssachen recht unterweisen, zum Versehen oder Speisen geben (= Versehgang

mit Kommunion) sehr hohe Berg zu steigen, an mebristen Orth das doch über 300 Pauern Güetter mit kheinen Pferdt versechen, auch wegen gäche Perg gar nit reiten zu khönnen, ein ainziger H. Vicario nit lang thauern oder verrichten möge. Deshalb bitten sie, einen frommen andechtigen Vicario (welcher die Unglaubigen unmaßgeblich mit Christlicher Lehr in Güette unterweisen), noch darzue ein jungen Herrn Cooperator albero gnedig verordnen, in Ansechen alda bey dem Marckbt zimlich vill Dienstleith, Knäpperey und Handtwerchs Pursch Sonn- und Feyrtägen nur ain H. Mess oder Ambt, bald der hal-

be Theill nicht beyzuwohnen, dass man ein bl. Friehemess haben khöndte.

Warum diese Bitte an das Ausland (das Erzbistum Salzburg gehörte damals nicht dem Habsburgerreich an)? Warum nicht an den Bischof der Diözese Seckau? Dies erklärt sich aus der damaligen Kirchenorganisation: Seit jeher hatte Salzburg im obersten Ennstal das Recht, in der Mutterpfarre Haus den Seelsorger einzusetzen. Der Hauser Pfarrer wiederum durfte den Vikar von Schladming vorschlagen und hatte diese Filiale zu beaufsichtigen.

Das Vikariat Schladming hatte nur geringe Einkünfte. Ein zweiter Seelsorger konnte



Abb. 1: Matthäus Vischer, Schladming, Stich von 1691. Die Achatiuskirche im Mittelpunkt, Blickrichtung Salzburg, zur kirchlichen Obrigkeit.

nicht bezahlt werden. Salzburg beauftragte nun den Abt von Admont, in Schladming nach dem Rechten zu sehen. Seit 1646 war nämlich Admont mit dem „Archidiakonats“ für das obere Ennstal betreut worden, es sollte die Gegenreformation vorantreiben.

Eigeninteressen der Schladminger

Abt Anselm hielt von dem Ansuchen um Frühmessen wenig, befürwortete jedoch einen weiteren Geistlichen, der besonders im „Ketzerdorf Ramsau“ tätig sein sollte. Überhaupt sei es vernünftiger, die Pfarre Schladming in das Stift Admont zu inkorporieren, da die geistliche Herrschaft Gstatt dort größeren Einfluss habe als die Pfarre Haus.

Dagegen verwehrt sich Salzburg, da der dortige Pfarrer quasi als Vorposten der Salzburger für strenge Vorgangsweise gegen die Lutheraner sein solle – also ein kirchenpolitisches Patt auf Kosten

der Seelsorge im oberen Ennstal. Darüber hinaus versäumte es die Kirche, Schladming ausreichend zu dotieren. Denn die Marktgemeinde Schladming war bettelarm – auch aufgrund von Feuersbrünsten – und nicht in der Lage, einen weiteren Geistlichen zu bezahlen. Und zuletzt rechnete der Abt mit dem Schladminger Bürgertum ab, welche egoistisch eine Vikariatsstelle in Ramsau bekämpften und stattdessen auf einem zweiten Geistlichen in Schladming beharrten.

Kaum mehr Katholische

Abt Anselm holte sich den Pfarrer von Haus, den Vikar von Schladming, den Graf Sauraischen Verwalter, *ingleich auch Richter und gesambten Rath zu erstbesagten Schladming, auch andere mehrerer benachbarte, und guett gefürte aus der Burger- und Paur-schafft über beykhommendte puncta examiniert, welche alle ausgesagt und auf mein*

Begehren solches schrifftlich auch confestiert. Und ware zu verwundern, daß, da ich verlangte, sye möchten mir von ainen Viertl oder Graben nur ain oder 2 von der Baurschafft

guet cätholisch gesünnte benennen, von denen man ihrer benachbarten Thuen und Lassen und den Stadt in Glaubens Sach bösser zu erfahren, ... sye mir nit mehrer als 6 benennen khünnten, welche ich zwar alle examiniert, aber auch nit aufs gerechtst befunden, die auch wider ihre Benachbarten wegen besorgenden Hass, Feindschafft, oder andern Respect, ihrer Gewonheit nach, sich nicht geraus gelassen, sondern vermeldet, sie gebeten nicht Acht auf sye.

Die verstreute Lage der Bauerngüter

... dass nemblich selbiges Vicariat bey 3000 Communicanten zöhle, warunter über 300 angesessene Paurn und Mayrschafften, in und ausser Landt, als Steyermarkbt, Salzburg, und auch Österreich



Abb. 2: Abt Anselm Luerzer von Zechenthal (1707–1718), der Archidiakon des Ennstales. Gemälde im Benediktinerstift Admont.

mit ihren Güettern als Grundholden unterworfen seindt, deren keine mit der anderen ihren Unterthanen was zu schaffen babe; dan so bestehet dises Vicariat, ausser allein des kleinen und armen Markt Schlädming, alles schier in der Paurtschaft, welche in weit zu 4 und 5 Stundten ligenden Gräben und hohen Gebürgen wohnet.

Ramsau und Schladming – Zentren des Luthertums

Ausführlich wird die Ramsau als „schier gewiß lutterisch“ beschrieben. Grund sei, dass in Kulm zwar eine Kirche stehe, dass aber kaum Messen gehalten werden. *Von disem Ort (Ramsau) und Schlädming aus ist auch die erste Einschleichung des Lutheranismi ins Steyermarkh beschechen und ferners zu besorgen, wann nit mit großer und bösserer Vorsorg geholfen wird.*

Mit dieser Sorge lag Abt Anselm Luerzer völlig richtig: Nach dem Toleranzpatent im Jahre 1781 wurde offenkundig, dass Ramsau, dann Schladming und in etwas geringerem Maße Gröbming die Zentren der steirischen Evangelischen waren.



Abb. 4 Frauenaltar in Ramsau-Kulm: Die Marienverehrung wurde vernachlässigt (Foto Hasitschka).

Grundherrschaften kümmern sich nicht um Religiosität

Ein Problem seien die zersplitterten Herrschaftsverwaltungen. Diese würden (außer die katholischen Herrschaften St. Peter und Gstatt) *nicht viel darnach fragen quid credant, sed quid reddant* (nicht fragen, was sie glauben, sondern was sie abliefern).

Vernichtendes Urteil über die Richter und den Rat von Schladming

Denn es ist gnädig zu wissen, dass dasige Capi, Richter und Rath, in lauther Würthen und Handwerksleuthen bestehen, welche von denen an Sonn- und Feyrtägen hinzuekhommenden Paurn und Pfarrkhündern, auch Durchraisenden, ut plurimum nur ihren Gewinn und Nuzen suechten, und solchem experientia teste villmehr nachtrachten, als dem Gottsdienst und Worth Gottes selbst. Der Rat von Schladming ist uneinig, er steht bei geringsten Sachen auf und verklagt seine Seelsorger, sie wollen auch in geistlichen Sachen

kommandieren, und gar wenig respect auf den vicarium tragen, ja alle 4 Wochen ein neuer Vicarius ihnen lieb wär.

Verstöße gegen die Religion

Wüssten nit warumb sye nit mit denen Processionen giengen, keine Rosencränz trageten, oder Unser Frau nit als verebreten, wie anderwerths, oder dises oder jenes theten, sye würden es halt von ihren Eltern nit anderst gelehret haben, sye maineten, ihre Eltern hetten sye recht gelehret, und recht geglaubet, hetten von Gott dannoch guetten Seegen gehabt, und dergleichen.

Den Ramsauern wurde zusätzlich vorgeworfen (was wohl auch auf die Schladminger zutreffen dürfte): *Die nullitet (= die Leugnung) des Fegfeuers, ihrer Mainung nach nichtiger Anrueffung der Heyligen, gar zu vilen Sacramenten, Verwerffung des Ablass, und der Bruederschafften, Veruehrung der Muetter Gottes, Verachtung der Catholischen Geistlichkheit und ihrer Gelibden, Nothwendigkeit des Kölches des Herrn sub utraque specie* (Abendmahl in beiderlei Gestalt, also Brot und Wein). Hinzuzufügen ist noch die Missachtung des Allerheiligsten (also die Verwandlung der Hostie), weshalb sie bei den Umzügen nicht das Knie beugten oder den Hut abnahmen (siehe auch Seite 4 bei den Bruderschaften). Viele gingen nicht zur Beichte. Als Konsequenz dazu sollten später Beicht-Bestätigungen, so genannte Beichtzettel, eingeführt werden.

ist auch die erste einschleichung des Lutheranismi ins Steyermarkh von disem Orth und Schlädming auß beschechen.

Abb. 3: Aus dem Stiftsarchiv Admont VVva-53, Visitationsbericht 1709. Zu lesen sind die Worte „... ist auch die erste Einschleichung des Lutheranismi ins Steyermarkh von disem Orth und Schlädming auß beschechen.“



Abb. 5: Stiftsarchiv Admont VVva-72 1728, Beichtzettel, Übersetzung: Ich, der unterzeichnende Geistliche (Vikar Wolfgang Gramshammer), mit kirchlicher Vollmacht ausgestattet, habe das Sakrament der Buße der Maria Hautbin, ledig, gespendet und unterschrieben. Schladming, 4. April 1728.

Keine Seelenmessen

Ist auch hiebey hauptsächlich zu reflectieren, dass ein Vicarius zu Schladming ein ganzes Jahr in disen so weithen Vicariat nit über 30 bestölte Messen bekhombe, wie er selbst bekhennet. Frageten auch nichts darnach, wann die Mess gar ausblibe, bleiben oder khommen ohne deme nit darzue, sondern gehen gleich nach der Begröbnus zum Tottenmahl, wie er Vicarius meldet, lassen Mess Mess seyn.

Kaum Bruderschaften und Beichte

Von der so numerosen Paurerschaft seint nicht mehr als 2 oder 3 in der Bruderschaft einverleibt, wann die monatliche Processiones seindt, geben nit mehr als 5 oder 6 mit, betet kheimer mit, die andere stehen wie ein Stockh auf der Seithen in dem Plaz und, wann der Gerichtsdienser nit umgienge, und sye darzue bezwunge, nämbe keiner den Huet ab, oder

knieten nit nider. Fehrsers so beichten die Paurn auch nur pro forma in Jahr ainmahl, oder etliche 2mahl aufs mehriste, ihre Kinder vor 15 oder 16 Jahren gar selten. Traget kheimer ein Weichwasser nach Haus, nemben auch in der Kürchen gar wenig solches, machen auch selten das Creuz, welches warhafftig alle schleche Zeichen fidei et religionis catholicae (= des Glaubens und der katholischen Religion) seindt.

Unwissend oder gebildet?

Quasi zur Weißglut musste den visitierenden Abt bringen, dass die Schladminger entweder Unwissenheit vorgaben oder noch mehr, dass sie diese Verstöße rundweg leugneten (in späteren Glaubensverhören waren Unwissenheit und Leugnen jener Selbstschutz, welcher sie vor der Ausweisung rettete). Sie rechtfertigten sich, sie hätten dies alles von den Eltern gelernt (und eben nicht von den Geistlichen): Glauben es gälte noch

wohl also, kämen alle Weil neue Sachen auf, von welchen ihre Voreltern, die doch Schrufft gelehrt waren, nichts gewusst, und gesagt hetten. Und, wie gemeldt, lassen sye ihre Kinder vor 15 oder 16 Jahren nit in die Kirchen: sagen es were ihnen will zu weith, weren nit wohl bey Fueß, oder beschuechet. Die Unterweisung in der „Christenlehre“ durch den überlasteten Vikar nach der Sonntagsmesse erschöpfte sich übrigens im Erlernen der wichtigsten Gebete und einiger Glaubensgrundsätze.

Aber so unwissend war die Bevölkerung nicht, wie sie dem Abt weismachen wollte, denn dieser schrieb weiter: Seind alle von gueten Verstand ... Ihr ganzes Wesen bestehet in Disputieren. unterweisen den Hänsl nach ihren Kopf und Lehr, bis der Hans nichts anders mehr fassen oder lehren kann, oder weegen ihrer Pauern-Arbeit nit mehr Zeit und Weill dazue hat.

Mit der Formulierung „unterweisen den Hänsl“ erwähnt Abt Anselm die Unterweisung der Bauernkinder durch den Hausvater im Bibellesen. Die Bedeutung des Lesens gerade in der Bauernschaft, ohne Schulbildung, erschließt sich erst durch die große Menge und Vielfalt der heimlich ins Ennstal geschmuggelten Bücher. Denn nicht bloß die deutsche Lutherbibel, sondern auch die verschiedenen Sendschriften, Predigt- und Andachtsbücher wurden nahezu in jedem Bauernhof heimlich gelesen. Pfarrer Gerhard Krömer schreibt dazu in der Schladminger

Stadtchronik, dass heimlich Bibel- und Erbauungsbücher (z.B. der Spangenberg, der Schaitberger, der Habermann, Arndt's Büchlein vom wahren Christentum und das Paradeisgärtlein, der Mollerius) gelesen wurden. Bedeutsam war die Postille mit Luther-Predigten für das ganze Jahr. Das Priestertum aller Gläubigen wurde sechs Generationen lang gewissenhaft gelebt. Der Hausvater war der „Hauspriester“, der seine Familie und sein Gesinde zum Hören auf Gottes Wort versammelte und sie im lutherischen Katechismus unterwies. Die katholische Seelsorge im 18. Jahrhundert konnte dem evangelischen Bildungsvorsprung nichts entgegensetzen: Die 30 Jahre später verschenkte „Catholisch-Gräzerische Postill“ fand kaum Anklang bei den Schladmingern.

Verbotene Bücher

Über das heimliche Lesen verbotener Bücher schreibt der Abt: vil lutherische Buecher, die sie aber dergestalten zu verstöckhen wüssen, dass man es nit finden khan. Über das Büchertragen, heimliche Bücherlesen und über Razzien, bei denen in Verstecken zahlreiche Bücher gefunden und bald danach verbrannt wurden, ist bereits viel geschrieben worden (siehe Literaturverzeichnis auf Seite 5). Die Analyse des Historikers angesichts dieser Gefahr für Besitz und Leben in der Verbannung kann nur ausfallen: Es war kein Versteckspiel, sondern bitterer Ernst, Glaubensernst. Das Verbot des geschriebenen Wortes, die Zensur der Gedankenfreiheit konnte in Politik wie auch in Kultur nie dauerhaft halten.



Abb. 6: Lutherbibel aus der Zeit der Visitation. Privatbesitz.

Lügen einem ins Gesicht

Seindt alle von guetten Verstandt, sehr verschlagen, verschwigen und ainig miteinander ... stöllen sich äußerlich vor ihren Herrschaften und Negsten, fromb, andtwordhen einem ins Gsicht, wie man will, intrinsecus autem sunt lupi rapaces (= innerlich aber sind sie habgierige Wölfe), und voller Güfft in Disputiren, wie dann in denen Würthsbeusern solches mehrestens herausbricht, da ihr ganzes Wesen in Disputieren besteht.

Den Ramsauern und den Schladmingern wurde Verschlagenheit und Verschwiegenheit vorgeworfen. Wenn der Historiker die harten Maßnahmen seit dem Beginn der Gegenreformation bedenkt, weiters die bereits beginnenden Verschickungen um des Glaubens willen, weiters den erzwungenen Katholikeneid, an den sich der Evangelische nach einem kolportieren Vers nicht halten müsse („Erzwungen Eid tut Gott nit leid“, ist also wertlos und Gott verhasst), so wird die Verschlagenheit als Notmaßnahme verständlich.

Es kam noch schlimmer

Ab 1732 verschärfte sich der politisch-religiöse Druck auf Schladming und Ramsau: Erzbischof Firmian vertrieb im Jahre 1732 die Protestanten aus Salzburg, und bald danach wurde so mancher Salzburger „Heretiker“ nach Innerösterreich abgeschoben oder floh über die Schladminger Tauern als „Übertaurer“ nach Schladming. Diese „relegierten“ Salzburger erzeugten weitere Unruhe im kirchlichen Leben. 1747 sprach der Hauser Pfarrer von „lauen Maul-Christen und Scheinheiligen“, denen die Sündflut drohe. Als Maria Theresia Konversionsprogramme, Glaubensverhöre und Deportation anordnete, als Religionsmissionare aus Stadl an der Mur ihr scharfes Regiment in Schladming ausübten, war völliger Stillstand im Glaubensleben. Jegliche Verdächtigung konnte zur Ausweisung führen. So empfand der Großteil der Bevölkerung den Tag, als das Toleranzpatent mit Hofdekret vom 5. Jänner 1781 verkündet wurde, als Tag der Befreiung.

Als gebürtiger Schladminger habe ich noch gewisse Differenzen zwischen Evangelischen und Katholischen in Schladming miterlebt, doch seit 50 Jahren besteht ein erfreuliches Mit-

einander im Glaubensleben der Stadt. Gerade im kommenden „Reformationsjahr“ soll bewusst werden, wie tief die Gräben gezogen waren, aber auch dass das gegenseitige Vertrauen der Christen nach Jahrhunderte langer Glaubens-trennung erst mühsam wachsen musste. Die Geschichte der Ökumene wird nun im Dialog und in Zusammenarbeit der christlichen Konfessionen fortgeschrieben.

Quellen und Literatur

Stiftsarchiv Admont VVvA-52

1707/08: Die Bürger zu Schladming bitten das Salzburger Konsistorium um Anstellung eines zweiten Priesters.

Stiftsarchiv Admont VVvA-53

1708: Visitation des Vikariates Schladming durch Abt Anselm Luerzer.

In der Chronik „Schladming – Geschichte und Gegenwart“ (1996) ist der Konfessionskampf im 18. Jahrhundert ausführlich dargestellt: Gerhard KRÖMER, Die evangelische Pfarrgemeinde A.B. Schladming von 1781–1995, S. 191–232; Walter BRUNNER, Der Geheimprotestantismus. Glaubensverfolgung zwischen 1600 und 1781, S. 101–140; Norbert MÜLLER, Katholische Kirche und katholisches kirchliches Leben von der Errichtung des Vikariates (1600) bis 1954, S. 141–190.

Impressum:

Heimatkundliche Blätter von Schladming.

Herausgeber: Stadtgemeinde 8970 Schladming, Coburgstraße 45.

Redaktion, Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich:

StadtADir iR OAR Wolfgang Pitzer, 8970 Schladming, Roseggerstraße 226, wpitzer@gmx.at.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder.

Quellennachweise: siehe rechts oben auf dieser Seite.

Titelgrafik: Herbert Bauer (Schladming); Satzgestaltung: Miriam Kerschbaumer (Schladming).

Bilder: Archiv Schladminger Stadtmuseum, Stiftsarchiv Admont, private Archive.

Druck: Rettenbacher (Schladming).

Erscheinungstermine: in der Regel als Beilage in den „Stadtnachrichten Schladming“.

Medienspiegel über die Special Olympics 1993

Berichterstattung in der „Kleinen Zeitung“ am 2. Jänner 1993



Arnold Schwarzenegger, im Bild mit Bürgermeister Hermann Kröll, wird in Schladming zu den Behinderten-Winterspielen erwartet
FOTO: CHRIS LANG

Arnold kommt. Apropos Arnold Schwarzenegger: der hat sich bereits fix für März in Schladming angesagt, zu den internationalen Behinderten-Winterspielen. Sind doch die Shriver (die natürlich auch kommen), die Familie von Schwarzeneggers Gattin Maria, oberste Schirmherren der „Special Olympics“. Und Arnold fungiert immerhin als Ehrenpräsident des österreichischen Organisationskomitees. „Voraussichtlich wird er am 20. März eintreffen und am nächsten Tag an der Eröffnung teilnehmen. Arnold hat mir zugesagt, daß er sich eine ganze Woche für diese Winterspiele frei machen wird“, ist von Bürgermeister Hermann Kröll zu erfahren, der auch weiß, daß einige seiner Bürger diesem Besuch entgegenfiebers: „Da hat eine geschrieben, daß sie Knödel für Schwarzenegger gemacht hat, und er sie verkosten soll.“ In der Zwischenzeit bereitet sich Mama Aurelia auf ihren nächsten USA-Besuch vor: sie absolviert einen Englischkurs in Weiz.

Die Welt-Winterspiele 1993 in Schladming

Von 20. bis 27. März 1993 fanden die 5. Special Olympics Welt-Winterspiele in Schladming und Salzburg statt. Damals eine große Sensation, denn noch nie zuvor wurde die Austragung des Events von Special Olympics International außerhalb Amerikas vergeben. 1600 teilnehmende Athleten aus 50 Nationen aller Kontinente sorgten für unvergessliche Momente.

Mit seinem langjährigen Freund Arnold Schwarzenegger an der Seite beeindruckte Hermann Kröll mit seinem Engagement, seiner Herzlichkeit und seiner unvergleichlichen Überzeugungskraft.

Ab März zeigt das Stadtmuseum eine Sonderausstellung zum Thema.

Berichterstattung in „täglich Alles“ am 23. März 1993

15.000 bei der Eröffnung der Behindertenolympiade. Mit dabei: Arnold Schwarzenegger, David Hasselhoff, Polit-Prominenz – und 1700 Sportler

Olympisches Feuer erhellt Schladming: „Special Olympics“ als Fest der Freude

15.000 Besucher im Schladminger Planaistadion – die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele der geistig Behinderten wurde ein Spektakel der Menschlichkeit. 1700 Athleten aus 63 Ländern kämpfen um Sieg und Selbstachtung.

Die Flamme ist entzündet. Schladming ist Olympiastadt. Unter dem Jubel der 15.000 Besucher und der Athleten flammte das Feuer im Planaistadion auf. Bürgermeister Hermann Kröll: „Wir sind stolz, daß Schladming durch dieses Fest sich als Stadt der Toleranz und der Menschlichkeit präsentiert.“ Es war eine gelungene Eröff-



Ehrentribüne: Bürgermeister Kröll, König, Maria Shriver, Schwarzenegger, Landeshauptmann Krainer

nungsfeier – trotz diverser Meinungsunterschiede zwischen den amerikanischen Organisatoren und dem österreichischen Show-Produzenten rund um Alex Rehak. Rehak, der auch die Olympia-Hymne mitproduziert hat: „Wir haben das Drehbuch für die Eröffnungsfeier täglich ändern müssen.“ Die, die bei diesem Fest im Mittelpunkt stehen sollen, waren begeistert: die Athleten. 1700 aus 63 Ländern sind es. Sie kommen aus

allen Kontinenten, aus den fernsten Ländern. Und sie haben ein gemeinsames Schicksal: ihre geistige Behinderung. Sie kämpfen dagegen an: durch den Sport, durch ihre Lebensfreude. Sie – und ihre Betreuer – haben jemanden gefunden, der sie in der Öffentlichkeit vertritt: Arnold Schwarzenegger. Die steirische „Eiche“ ist zum Vorkämpfer

der Bewegung geworden. Sein Erscheinen in Schladming löste Begeisterung aus: Hunderte Reporter und Adabels scharten sich um ihn und seinen Anhang: Frau Maria Shriver, Schwiegermutter Eunice Kennedy-Shriver, die „Mutter“ der Spiele. Schwarzenegger fühlt sich in der Heimat sichtlich wohl, er residiert im Hotel Royer, abgeschirmt von zahlreichen Sicherheitsbeamten.

Bei der gestrigen Pressekonferenz brach er eine Lamze für den Behindertensport: „Wir müssen daran arbeiten, Behinderte so zu behandeln wie alle anderen Menschen auch!“

Schwarzenegger hatte bei der Eröffnung gemeinsam mit zwei Athleten den olympischen Eid geschworen.

Unter den Ehrengästen: zahlreiche nationale und internationale Politiker, Bundespräsident Klestil, Alt-Bundespräsident Kirchschräger, Kardinal König, Prinzessin Elena von Spanien marschierte mit ihrer Mannschaft ein – viele Sportler, von Petra Kronberger bis Michael Tritscher, fungierten als „Paten“ verschiedener Auswahlen.



Schwarzenegger kommt mit dem USA-Team

Während die „Promis“ langsam wieder abreisen, beginnen für die Athleten die Wettkämpfe. In Schladming und Umgebung stehen jetzt Abfahrt, Slalom und Langlauf am Programm. Trotz der Frühjahrs-sonne haben die Schladminger es mit unermüdlicher Arbeit geschafft, die Pisten zu präparieren. OK-Chef Hans Groggl: „Die Arbeit hat sich bezahlt gemacht!“ Zur Freude der Sportler.